

Das Geschlecht der Staufer war erloschen, Deutschlands Blüte auf Jahrhunderte dahin.

§ 60. Rittertum und Ritterorden. 1. Der Geburtsadel, den die alten Germanen einst (§ 5, 2) besessen hatten, war in der Völkerwanderung fast ganz zugrunde gegangen. An seine Stelle war ein Dienstadel getreten, der im Felde seinem Lehnsherrn zu Noth diente. Aus ihm erwuchs die Ritterschaft, der eigentliche Wehrstand des Volkes, und mit ihr ein neuer Geburtsadel. Der ritterbürtige Knabe machte als Edelknabe in der Burg oder am Hofe des Lehnsherrn, dann als Knappe oder Edelknecht, d. h. als Begleiter eines Ritters, seine Lehrzeit durch, bis er, gewöhnlich im 21. Jahre, selbst zum Ritter geschlagen wurde. Die Diensttreue war die erste und heiligste Pflicht dieser Ritter; Schützer der Kirche, der Witwen und Waisen zu sein, ihre höchste Ehre. Ihre Lebensaufgabe war der Kampf im blutigen Ernst oder im fröhlichen Spiel. War der Ritter nicht auf einer Kriegsfahrt oder zum Waffenspiel (Turnier), dann hauste er mit Gattin, Kindern und Knechten auf seiner Burg, die einsam auf ragender Bergeshöhe lag oder, wenn die Gegend eben war, durch einen tiefen Wassergraben geschützt wurde. Jagd und fröhliche Belage mit Standesgenossen waren die Unterbrechungen des namentlich im Winter gar einformigen Lebens.

2. Die Kreuzzüge gaben dem Kampfesmut der Ritter eine besondere Richtung. Der schien kein rechter Ritter, der nicht einmal die „liebe Reise“, d. i. die Kreuzfahrt, unternommen hatte; viele glaubten ihrer Pflicht als Schützer der Kirche erst dann genug zu tun, wenn sie dauernd gegen die Ungläubigen fochten. Damals entstanden die Ritterorden, die Johanniter und Templer (§ 51, 2) und die Deutschritter (§ 55). Sie haben, ihr Gelübde erfüllend, das sie nicht nur wie die Mönche zu Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit, sondern auch zum Streite gegen die Ungläubigen verpflichtete, den Kampf um das heilige Grab am längsten fortgesetzt, und als sie dann doch weichen mußten, haben vor allem die Deutschritter ihre Kraft an anderer Stelle herrlich bewährt: zur Zeit des Hohenstaufen Friedrich II. begannen sie unter ihrem Hochmeister Hermann von Salza (§ 58, 1) die Unterwerfung der heidnischen Preußen, die sie nach 50jährigem Kampfe um 1280 beendeten.

§ 61. Die ritterliche Dichtung und die Volksepen. Wenn so mönchische Entsagung auch in diesen Stand eindrang, so blieb doch die große Mehrzahl der Ritter der Lebensfreude hold. Die „süße Sommerzeit“, wo die Vöglein sangen und die Bäume im frischen Grün prangten, einte die Ritter zu fröhlichen Festen. Im stolzen Waffenschmuck zogen sie daher zum frohen Kampfspiel, um vor schöner Frauen Augen ihre Heldenkraft zu bewähren. Und was sie am meisten erfreute: den Sommer, die Festeslust und die Minne, d. i. Frauenliebe, feierte die ritterliche